

Einfache Sprache in Ausstellungen: Argumente, Vorgehen, Erfahrungen¹

Leonor Hernández²

¹ Dieser Artikel ist die Übersetzung meines auf Französisch geschriebenen Textes «Le français FALC dans les expositions : arguments, marche à suivre, expériences». Ich danke Dr. phil. Marianne Derron Corbellari herzlich für das Korrekturlesen meiner Übersetzung.

² Masterstudentin der Museologie an der Universität Neuenburg. Ich danke Véronique Mooser, Verantwortliche für soziokulturelle Aktivitäten bei der Fondation Les Perce-Neige (Les Hauts-Geneveys/NE), und Mélanie Devaud, Masterstudentin der Museologie an der Universität Neuenburg und Kulturvermittlerin im Laténium, herzlich für ihre Kommentare und Kritik.

Dieser Artikel entstand im Rahmen eines Projekts, das ich für das Archeologiemuseum Laténium in Hauterive/NE im Rahmen der Partnerschaft 2018 - 2021 zwischen dem Laténium und der Fachstelle Kultur Inklusiv von Pro Infirmis realisiert habe.

Im Folgenden werden die Bezeichnungen für Personen in generischem Sinne verstanden; sie gelten für alle Personen, unabhängig von ihrem Geschlecht.

Inhalt

I. Einleitung.....	3
1. Kontext	3
2. Eine Ausstellung ist ein Buch	4
3. Ein neues Zielpublikum erreichen.....	4
4. Weniger Barrieren, mehr Menschen.....	4
5. Kein Luxus.....	6
6. Fehler machen = gut. Nichtstun = nicht gut.	7
7. Für eine gerechtere und inklusivere Gesellschaft.....	7
II. Vorgehensweise: Einfache Sprache in einer Wechselausstellung	8
1. Wer schreibt die Texte in ES?	8
2. Ein gutes Team bilden.....	10
3. Separates Faltblatt oder Saaltext an der Wand?	11
4. Redaktion der Texte in Einfacher Sprache	13
5. Revision.....	15
6. Layout, Grafikdesign.....	15
7. Umsetzung und Evaluierung	16
III. Abschliessende Gedanken	17
1. ES ist ein Nonsens-Detektor.	17
2. ES ist ein Produzent von Bedeutung.....	17
3. ES ist eine Schule der Logik.	17
4. ES ist eine Schule der Demut.	18
5. ES ist eine Schule der Menschlichkeit.	18
IV. Anhang: Checkliste	19

I. Einleitung

1. Kontext

Dieser Artikel richtet sich an alle Museumsmitarbeiterinnen, die in einer Ausstellung Texte in ES³ einsetzen möchten und noch keine Erfahrung haben auf diesem Gebiet. Ziel des Artikels ist es, einen Überblick über die Vorgehensweise zu geben und Museen so den Einstieg in die Thematik zu erleichtern. Ich hoffe, dass dieser Artikel allen Interessierten die Arbeit erleichtert, sie ermutigt, ES auszuprobieren und letztendlich dazu beiträgt, dass Einfache Sprache in den Museen ankommt.

Vorliegender Artikel basiert auf meinen Erfahrungen im Laténium, dem Archäologiepark und Museum des Kantons Neuenburg, während der Vorbereitung einer Wechselausstellung, deren Eröffnung für den 28. März 2020 geplant war. Doch die Coronaepidemie brachte die Planung durcheinander, was sich auch auf unseren ES-Prozess ausgewirkt hat, wie ich im Text erwähnen werde. Der Originaltext auf Französisch widmet sich dem «Français facile à lire et à comprendre (FALC)». Wo nötig, wurden hier Anpassungen vorgenommen.

Das Laténium trägt seit 2018 das von Pro Infirmis⁴ verliehene Label «Kultur Inklusiv». Im diesem Jahr erstellte das Laténium eine Broschüre in ES für seine Dauerausstellung, was ihm erste Erfahrungen mit ES einbrachte. Zwei Fachleute⁵, die an der Erstellung dieser Broschüre mitgewirkt hatten, waren auch an der Ausarbeitung der Broschüre in ES für die Wechselausstellung 2020 beteiligt. Dank seiner ersten

³ ES bedeutet Einfache Sprache. Auf Deutsch unterscheidet man zwischen Einfacher und Leichter Sprache. «Anders als bei der Leichten Sprache gibt es für die Einfache Sprache kein spezifisches Regelwerk. Im Vergleich zur Leichten Sprache ist die Einfache Sprache wesentlich komplexer und der Wortschatz weniger limitiert. Längere Sätze sowie Nebensätze sind erlaubt und es müssen nicht nach jedem Satzzeichen Absätze eingeführt werden. Dennoch gilt es auch bei der Einfachen Sprache, Fremdwörter zu vermeiden oder zu erklären und eine klare Textstruktur mit sinnvoller Gliederung zu verwenden. Die Einfache Sprache kommt übrigens vielen Menschen zugute. Menschen mit Lese- und Rechtschreibschwäche, älteren Menschen und hörbehinderten Menschen mit geringerer Lautsprachkompetenz, Menschen mit geringen Sprachkenntnissen, aber auch Tourist*innen kommt die Einfache Sprache entgegen.» (<https://www.comtexto.ch/leichte-einfache-sprache/>, besucht am 22.9.2021). Der vorliegende Artikel behandelt weder die Geschichte der Einfachen/Leichten Sprache noch das Regelwerk, das für Leichte Sprache allgemein anerkannt wird. Dieses findet man auf <https://www.leichte-sprache.org/die-regeln/>.

⁴ Pro Infirmis ist ein Verein, welcher in der ganzen Schweiz Beratungsstellen führt und Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen unterstützt. www.proinfirmis.ch.

⁵ In diesem Kontext sind Fachleute bzw. Expertinnen Menschen aus dem Zielpublikum, z. Bsp. Menschen mit einer kognitiven Behinderung.

Erfahrungen von 2018 verfügte das Laténium bereits über Kontakte zu den Experten und zur Verantwortlichen für soziokulturelle Aktivitäten der Fondation Les Perce-Neige, was für den ES-Prozess im Jahr 2020 sehr nützlich war.

In dieser Einleitung wird kurz auf einige Argumente für ES in Ausstellungen eingegangen. Dabei gehe ich davon aus, dass der Nutzen von Texten in Einfacher Sprache nicht mehr grundsätzlich bezweifelt wird.

2. Eine Ausstellung ist ein Buch

Warum ist Sprache in Museen so wichtig? «Eine Ausstellung ist kein Buch»⁶, hört man manchmal in Anlehnung an den berühmten Satz von Georges-Henri Rivière. Das ist richtig, aber in diesem Zusammenhang ist das Argument nicht stichhaltig. Wer es gewohnt ist, Museen zu besuchen, weiss, wie zahlreich Texte dort meistens auftreten und dass sie oft der Schlüssel zum Verständnis der Ausstellungen sind.

3. Ein neues Zielpublikum erreichen

Auch ohne komplizierte und kostspielige Publikumsbefragungen ist jeder Museumsmitarbeiterin bewusst, dass Menschen mit geistiger Behinderung nicht oft ins Museum kommen. Neben Personen mit geistiger Behinderung sind auch andere Bevölkerungsgruppen häufig vom Zugang zu Ausstellungen ausgeschlossen, wie ich im nächsten Abschnitt erläutern werde.

Mit ES können also eine oder sogar mehrere neue Zielgruppen erreicht werden.

4. Weniger Barrieren, mehr Menschen

ES ist nicht nur für Menschen mit kognitiven Einschränkungen gedacht. Mehrere andere (tatsächliche oder potenzielle) Publikumssegmente profitieren davon, darunter

- ältere Menschen
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Familien mit Kindern
- funktionale Analphabeten

⁶ Vgl. DESVALLÉES, André: *L'expologie de Georges Henri Rivière : des collectes systématiques aux unités écologiques : La question du contexte* in: Du folklore à l'ethnologie [online]. Paris : Éditions de la Maison des sciences de l'homme, 2009 (erstellt am 01. April 2020). Online verfügbar: <http://books.openedition.org/editionsmslh/10100>, zuletzt besucht am 22.9.2021.

Funktionale Analphabeten sind Personen, die erhebliche Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben aufweisen, obwohl sie dies in der Schule gelernt haben (es handelt sich also nicht um eigentliche Analphabeten; als solche gelten Menschen, die nie lesen und schreiben gelernt haben). Für funktionale Analphabeten ist es zum Beispiel schwierig oder gar unmöglich, beim Lesen der Packungsbeilage eines Arzneimittels zu verstehen, welche die maximale Tagesdosis für das betreffende Medikament ist.⁷ Funktionale Analphabeten versuchen das Lesen und Schreiben in ihrem Alltag so weit wie möglich zu vermeiden.

Eine Studie der Universität Hamburg zur Alphabetisierung Erwachsener in Deutschland aus dem Jahr 2018 zeigt, dass 32,6 %, also fast ein Drittel (!) der erwachsenen Bevölkerung, erhebliche Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben hat.⁸

Für die Schweiz liegen keine aktuellen Daten vor; die letzte Studie stammt aus dem Jahr 2006. Damals waren laut der Stiftung für Alphabetisierung und Grundbildung Schweiz (SAGS)⁹ 800'000 Erwachsene Analphabeten, 2011 waren es gemäss der NZZ¹⁰ 500'000, also 16%.

Auch wenn der Anteil der erwachsenen funktionalen Analphabeten in der Schweiz geringer ist als in Deutschland, zeigen diese Zahlen doch eine prekäre und weitgehend unbekanntere Realität in der Schweiz.

⁷ Vgl. Verein Lesen und Schreiben Deutsche Schweiz: Illettrismus in der Schweiz: Zahlen und Fakten, online verfügbar auf

https://www.bwzt.ch/home/weiterbildung/diverses/deutsch---lesen---schreiben/_jcr_content/Par/downloadlist/DownloadListPar/download_3.ocFile/Illettrismus_Schweiz1.pdf, zuletzt besucht am 1. April 2020.

⁸ GROTLÜSCHEN, Anke; BUDDEBERG, Klaus; DUTZ, Gregor; HEILMANN, Lisanne; STAMMER, Christopher (2019): LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität. Pressebroschüre, Hamburg. Online verfügbar auf <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo>, zuletzt besucht am 1. April 2020.

⁹ <http://www.stiftung-sags.ch/cms/index.php?id=139>, zuletzt besucht am 1. April 2020.

¹⁰ Neue Zürcher Zeitung vom 8. Januar 2011 : «16 Prozent können nicht lesen oder schreiben», online verfügbar auf https://www.nzz.ch/jeder_sechzehnte_kann_nicht_lesen_oder_schreiben-1.9024063, Neue Zürcher Zeitung du 8 janvier 2011 : «16 Prozent können nicht lesen oder schreiben», online verfügbar auf https://www.nzz.ch/jeder_sechzehnte_kann_nicht_lesen_oder_schreiben-1.9024063, zuletzt besucht am 1. April 2020.

5. Kein Luxus

Aus rechtlicher Sicht ist die Sache klar: Behinderte Menschen – unabhängig von der Form der Behinderung – haben das *Recht*, Museen zu besuchen. Damit dieses Recht keine abstrakte Idee bleibt, sondern zur konkreten Realität wird, müssen sich die Museen anpassen. Das bedeutet, dass Museen nach und nach alle Hindernisse beseitigen müssen. Dies ist eine Pflicht und nicht etwa Luxus, auf den man verzichten könnte.

Während bereits viel unternommen wurde, um Museen rollstuhlgängig einzurichten, so besteht in anderen Bereichen noch einiger Handlungsbedarf. Insbesondere die barrierefreie, d.h. leicht lesbare und verständliche Kommunikation ist meiner Erfahrung nach immer noch die Ausnahme.

Zur Erinnerung: Die wichtigsten Rechtsgrundlagen in der Schweiz bilden das UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (BRK), Artikel 8 der Bundesverfassung sowie das Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen (BehiG).

Die UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen bestimmt in Artikel 30 Absatz 1 unter dem Titel «Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport»¹¹ Folgendes:

Die Vertragsstaaten anerkennen das **Recht** von Menschen mit Behinderungen, gleichberechtigt mit anderen am kulturellen Leben teilzunehmen, und **treffen alle geeigneten Massnahmen, um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen:**

- a) **Zugang zu kulturellem Material in zugänglichen Formaten haben;**
- b) **Zugang zu Fernsehprogrammen, Filmen, Theatervorstellungen und anderen kulturellen Aktivitäten in zugänglichen Formaten haben;**
- c) **Zugang zu Orten kultureller Darbietungen oder Dienstleistungen, wie Theatern, Museen, Kinos, Bibliotheken und Tourismusediensten, sowie, so weit wie möglich, zu Denkmälern und Stätten von nationaler kultureller Bedeutung haben.**

¹¹ Die nachfolgenden Hervorhebungen stammen von mir.

6. Fehler machen = gut. Nichtstun = nicht gut.

Wenn ein Museum inklusiv werden will, ist alles neu, d.h. alles muss aus Blickwinkeln überdacht werden, die der traditionellen Funktionsweise von Museen völlig fremd sind. Das Ausmass der Aufgabe kann überwältigend und demotivierend wirken.¹²

Darauf möchte ich mit den Worten des Salzburg Museums antworten: "Es ist besser beim Lernen Fehler zu machen als nichts zu tun"¹³. Ausserdem scheint mir ES ein geeignetes Instrument, um das Museum in Richtung Inklusion umzugestalten, da alle Museen die Mittel haben, Texte in ES zu schreiben. Sie brauchen dafür weder Fachpersonal noch ein besonderes Budget.¹⁴

7. Für eine gerechtere und inklusivere Gesellschaft

Etwas überspitzt formuliert könnte man sagen, dass Museen Institutionen sind, die Reichtum von unten nach oben umverteilen. Die meisten Museen in der Schweiz werden hauptsächlich von den Steuerzahlerinnen finanziert. Mit anderen Worten: Die gesamte Gesellschaft finanziert die Museen, aber nicht die gesamte Gesellschaft kommt in den Genuss von Museen. Wer einwendet, dass das Museum ein öffentlicher Ort ist und dass ein Museumsbesuch grundsätzlich jedem und jeder offensteht, verneint die Komplexität der Realität. In Tat und Wahrheit gibt es viele Barrieren, die Menschen von Museen und anderen Kultureinrichtungen ausschliessen oder ihnen den Zugang dazu erschweren. Eine dieser Barrieren, und nicht die geringste, ist der Museumsjargon, der oft unnötig kompliziert und voller Begriffe ist, die für viele unverständlich sind.

Wenn sich eines Tages alle Interessierten im Museum wirklich wohl fühlen, werden wir dazu beigetragen haben, unsere Gesellschaft gerechter und inklusiver zu gestalten. Ich gehe davon aus, dass alle, die in einem Museum arbeiten, auf welcher Ebene

¹² Vgl. dazu: HEUN Maren, METZGER Folker: *Ein offenes Museum für alle. Wege zur Inklusion in deutschen Museen*, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH, 2017 (Hrsg.): Pilot Inklusion. Module und Prozesse für Inklusion in Museen, S. 97 – 110, insbes. S. 104 f.: auch wenn dieser Artikel die Situation in deutschen Museen betrachtet, ist er m.E. auch für die Schweiz zutreffend.

¹³ AL MASRI-GUTTERNIG Nadja, REITSTÄTTER Luise (Hrsg.): *Leichte Sprache. Sag es einfach. Sag es laut!* Praxisbeispiel Salzburg Museum; Salzburg 2017, S. 12.

¹⁴ Mehr dazu unten, Kapitel II. 1.

immer, ihren Beitrag dazu leisten möchten. Einfache Sprache ist ein wichtiges Instrument zur Demokratisierung der Museen, denn sie entfernt eine unsichtbare Barriere, aufgrund derer viele Menschen Museen entweder gar nicht oder nur selten besuchen.

II. Vorgehensweise: Einfache Sprache in einer Wechselausstellung

Das folgende Verfahren ist für die Implementierung von Texten in ES in einer temporären Ausstellung gedacht. Die meisten Schritte gelten jedoch auch für den Einsatz von ES in einer Dauerausstellung. Eine Checkliste befindet sich im Anhang des Artikels.

Der Vorteil der Implementierung von Texten in ES in einer Dauerausstellung ist, dass die Ausstellung bereits existiert. Der Nachteil ist aber auch, dass die Ausstellung bereits existiert. Das heisst: Die Überarbeitung¹⁵ der Texte mithilfe von Fachpersonen ist in einer bestehenden Ausstellung deutlich einfacher und effizienter. Andererseits muss die Implementierung der Texte vollständig an die Bedingungen der bestehenden Ausstellung angepasst werden, ausser das ES-Projekt wird in eine vollständige Überarbeitung der Dauerausstellung integriert. Insbesondere wird es bei der Integration von ES in eine bestehende Ausstellung in der Regel unmöglich sein, die Texte in ES auf die gleiche hierarchische Ebene¹⁶ wie die traditionellen Raumtexte zu setzen.

1. Wer schreibt die Texte in ES?

Eine der ersten Fragen, die es zu beantworten gilt, lautet: Wer wird die Texte in ES schreiben, d.h. wer wird die Originaltexte in ES übertragen? Soll es eine Museumsmitarbeiterin oder ein spezialisiertes Büro sein?

Einige¹⁷ plädieren für die Auslagerung dieser Aufgabe mit dem Argument, dass das Verfassen von Texten in ES viel Know-how und Erfahrung erfordert und es daher besser wäre, dies den Spezialisten zu überlassen.

¹⁵ Vgl. dazu Kap. II.5.

¹⁶ Vgl. dazu Kap. II.3.

¹⁷ Vor allem die Büros für Leichte Sprache, aber auch das Salzburg Museum war dieser Meinung. Mehr zu den Erfahrungen mit ES des Salzburg Museums unten, Kap. II. 3. c).

Ich bin vom Gegenteil überzeugt, und das aus den folgenden Gründen:

Es trifft zu, dass es — entgegen der landläufigen Meinung — ziemlich kompliziert ist, Texte in ES zu verfassen. Diese Fähigkeit kann jedoch erworben werden, auch wenn dies zunächst eine gewisse Zeit erfordert, insbesondere um sich mit den Regeln vertraut zu machen. Der Vorteil davon, Wissen bzw. Fähigkeiten intern zu erwerben, ist, dass das neu gewonnene Wissen danach für viele andere Projekte zur Verfügung steht: für künftige Wechsausstellungen, für die inklusive Umgestaltung der Dauerausstellung, für die Einrichtung einer Seite in ES auf der Website des Museums und für alle anderen Kommunikationsmittel der Institution. Im Rahmen einer nachhaltigen Strategie ist es daher ein klarer Vorteil, wenn sich das Museum das «Know-how ES» intern aneignet.

Die Teilnahme an ES-Schulungen kann dazu beitragen, die Bedürfnisse der eigenen Einrichtung zu ermitteln, Methoden kennenzulernen und sich zu vernetzen. Solche Kursbesuche sind aber nicht unbedingt nötig, um zu lernen, wie man Texte in ES schreibt. Alle Regeln sind im Internet frei verfügbar, ebenso zahlreiche Beispiele und Erfahrungsberichte. Mit ein wenig Zeit und Interesse kann jede das notwendige Know-how erlernen, ohne direkte finanzielle Kosten für eine Ausbildung. Es versteht sich von selbst, dass eine gewisse Sensibilität für Sprache von Vorteil ist und das Lernen und Üben angenehmer und einfacher macht.

Zudem ist festzuhalten, dass allgemeine Übersetzungsregeln ebenfalls für Übersetzung/Übertragung in ES gelten: Wer den Ausgangstext nicht oder nicht in allen Nuancen versteht, wird keine gute Übersetzung anfertigen können. Es reicht nicht aus, beide Sprachen zu beherrschen, man muss sich auch mit dem Thema des zu übersetzenden Textes gut auskennen. Es liegt in der Natur der Sache, dass eine Museumsmitarbeiterin über alle erforderlichen Kenntnisse im Bereich des Museums verfügt, was bei einem auf ES spezialisierten Büro kaum der Fall sein wird.

Wird der Text museumsintern in ES übertragen, vereinfacht dies den Prozess auch deshalb, weil das Delegieren an ein externes Büro eine enge Zusammenarbeit zwischen Agentur und Kuratorin bzw. Verfasserin der Originaltexte erfordert, welche

den Inhalt des Textes in ES überprüfen muss.¹⁸ Auch dafür sind die Wege innerhalb des Museums kürzer und effizienter.

2. Ein gutes Team bilden

Wenn ein Museum beschließt, die Texte in ES intern zu verfassen, wird diese Aufgabe in der Regel dem Vermittlungsteam übertragen.

Das Vermittlungsteam ist jedoch nicht notwendigerweise Teil des Kernteams, das für die Vorbereitung einer Wechsausstellung zuständig ist. Darüber hinaus ist die Produktion einer temporären Ausstellung je nach der Arbeitsweise des Museums nicht unbedingt wirkliches Teamwork, sondern manchmal eher eine Vielfalt scheinbar unabhängiger Aufgaben, welche auf viele Personen bzw. Teams verteilt sind: Bühnenbildnerin (oft eine externe Mitarbeiterin), Kuratorin (manchmal auch extern, oft aber Mitglied der Museumsleitung), Grafikerin, Fotografin, Vermittlerin, Sammlungskuratorin, Restauratorinnen, Technikerin usw.

Im Idealfall ist die Textredakteurin in ES zusammen mit der Kuratorin und der Bühnenbildnerin Teil des zentralen Ausstellungsteams, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Andernfalls ist die Gefahr gross, dass man oft nicht oder falsch informiert ist und sich auf die Suche nach Informationen machen muss. Dadurch werden Zeit und Energie verschwendet.

b) Planung des temporären Ausstellungsprojekts: Solange die Ausstellung noch nicht zugänglich ist, ist es für Expertinnen¹⁹ sehr schwierig, die Texte in ES zu testen und zu überarbeiten. Es kann sogar schwierig sein, die Texte in ES überhaupt zu schreiben, wenn die Ausstellung nicht gar nicht besucht werden kann. Idealerweise sollte daher ein Zeitplan erstellt werden, der diese

¹⁸ Genau diese Erfahrung machte das Salzburg Museum: Vgl. AL MASRI-GUTTERNIG Nadja, REITSTÄTTER Luise (Hrsg.): Leichte Sprache. Sag es einfach. Sag es laut! Praxisbeispiel Salzburg Museum; Salzburg 2017, S. 22: „Bei dieser Vorgehensweise ist aber zu beachten, im ständigen Austausch mit den KuratorInnen die Richtigkeit der Inhalte zu kontrollieren.“ Dieser Artikel ist vollständig online verfügbar unter <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/year/2017/docId/733>, Zugriff am 2. April 2020.

¹⁹ Expertinnen sind Personen aus dem Zielpublikum, die Texte in ES überprüfen, z. B. Menschen mit geistiger Behinderung. Siehe unten Kapitel II.5.

Tatsachen berücksichtigt. Die Wechsausstellung sollte zwei Wochen vor der Eröffnung begehbar sein, damit die Expertinnen die Texte in der Ausstellung testen können.

c) ES ist nicht nur eine Reihe von Regeln, die es beim Schreiben eines Textes zu beachten gilt, sondern im Idealfall Ausdruck einer Haltung: Wir wollen, dass ein Text seine Bedeutung schnell und direkt offenbart, anstatt sie in rhetorischen Windungen zu verstecken. Über die Ausstellungstexte hinaus versuchen wir stets, alle Arten von Hindernisse abzubauen. Wenn die Verantwortliche für ES einer Ausstellung zum "Kern"-Projektteam gehört, profitiert die gesamte Ausstellung von dieser Investition, die bereits zu Beginn des Projekts getätigt wird. Die Ausstellung wird insgesamt besser zugänglich sein.

3. Separates Faltblatt oder Saaltext an der Wand?

Eine wichtige Frage ist, wie die Texte in ES in der Ausstellung zugänglich gemacht werden sollen. In separaten Drucksachen oder auf derselben hierarchischen Ebene wie die traditionellen Saaltexte?

Meines Wissens ist die am häufigsten gewählte Lösung der Druck von Broschüren in ES.

Allerdings wäre es aus folgenden Gründen besser, Texte in ES an der Wand zu platzieren, d.h. auf derselben hierarchischen Ebene wie "traditionelle" Saaltexte:

a) Der Druck separater Broschüren in ES entspricht weniger dem Gedanken der Inklusion (es sei denn, die Ausstellung hat keine Saaltexte an der Wand und alle Texte werden in Broschüren zur Verfügung gestellt).

b) Die Bereitstellung von Broschüren schafft zusätzliche Probleme, insbesondere für die räumliche Orientierung, was kontraproduktiv ist:

Im ES-Text wird häufig auf Objekte oder Objektgruppen verwiesen. Das Problem für die Benutzerin der Broschüre in ES wird darin bestehen, die im Text erwähnten Objekte in den Ausstellungsräumen zu finden. Das mag trivial

klingen, aber je nach Konfiguration der Ausstellung ist es nicht so einfach (nicht einmal unbedingt für Menschen, die als "normal" gelten und ES "nicht brauchen"...).

Wenn man sich trotzdem für diesen Weg entscheidet, gibt es verschiedene Möglichkeiten, das Orientierungsproblem zu lösen:

- Man fügt der Broschüre eine Karte der Ausstellung bei. Das haben wir unseren Expertinnen vorgeschlagen, aber dies erschien ihnen eindeutig kein gangbarer Weg. Daher haben wir diese Option verworfen.

- Nummerierung oder Beschriftung der **Anzeigen**/Gegenstände. Dies ist eine gute Lösung, die diskret durchgeführt werden kann. Wenn diese Option gewählt wird, ist es wichtig, dass die Bühnenbildnerin und die Grafikerin zu Beginn des Ausstellungsprojekts informiert werden, damit sie dies berücksichtigen können. In der Broschüre in ES sollten die Objekte/**Displays**, auf die im Text Bezug genommen wird, mit einem Zeichen oder einer Nummer versehen werden, die sich auch auf den **Etiketten** und/oder **Displays** in der Ausstellung wiederfinden.

- Man kann in der Broschüre Fotos der Ausstellung zeigen. In diesem Fall werden im Heft in ES neben dem Text Fotos des Raumes, der Vitrinen oder Objekte eingefügt, so dass die Lage der im Text erwähnten Gegenstände im Raum klar erkennbar ist. In diesem Fall ist es wichtig, die Fotos von den Expertinnen testen lassen, um zu sehen, ob sie "funktionieren".

c) 2016 hat das Salzburg Museum ein interessantes Experiment durchgeführt, in welchem es Texte in ES hierarchisch wie traditionelle Saaltexte behandelte. Jeder Saaltext in ES wurde wie die traditionellen Texte auf Tafeln gedruckt, und die ES- sowie die traditionellen Tafeln wurden in der ganzen Ausstellung nebeneinander aufgehängt. Die beiden Textarten wurden also nicht hierarchisch gegliedert, sondern lediglich durch Text- und Hintergrundfarben unterschieden.

Mithilfe einer Eye-Tracking-Methode wurde das Verhalten des Publikums in dieser Ausstellung evaluiert.²⁰ Es stellte sich heraus, dass die Texte in ES mehr gelesen wurden als die traditionellen Texte (!), mit 48,81 % bzw. 46,98 % der Zeit, die für die Lektüre des Textes eingesetzt wurde. Interessant ist, dass keine der Studienteilnehmerinnen eine kognitive Behinderung hatte und dass der niedrigste Bildungsgrad die "Mittlere Reife" war, was dem Ende der obligatorischen Schulzeit entspricht. Die Mehrheit der Teilnehmerinnen (54,7 %) hatte sogar einen Hochschulabschluss.²¹

Diese Beobachtung führt natürlich zur Frage, ob es nicht sinnvoller wäre, die Raumtexte in ES zu schreiben und die traditionellen Texte in Broschüren zu drucken. Auf jeden Fall wäre das einen Versuch wert.

4. Redaktion der Texte in Einfacher Sprache

Das Schreiben von Texten in ES dauert in der Regel länger als man denkt, vor allem, wenn man es zum ersten Mal macht. Deshalb ist es wichtig, so früh wie möglich damit zu beginnen.²² Das bedeutet, dass die "traditionellen" Saaltexte bzw. alle Texte, die in ES zu übertragen sind, sehr früh im Prozess der Vorbereitung einer Ausstellung fertig sein sollten, oder zumindest so weit fortgeschritten, dass sie später nicht mehr wesentlich geändert werden müssen. Um sicherzustellen, dass die Ausarbeitung der Texte in ES so reibungslos wie möglich verläuft, finden Sie hier einige Tipps in geeigneter Reihenfolge:

1) Informieren Sie sich über die Regeln der ES. Alles, was Sie brauchen, finden Sie im Internet.

²⁰ Details zur Methodik und zu den Ergebnissen der Studie sind in dem oben genannten Buch veröffentlicht: AL MASRI-GUTTERNIG Nadja, REITSTÄTTER Luise (Hrsg.): Leichte Sprache. Sag es einfach. Sag es laut! Praxisbeispiel Salzburg Museum; Salzburg 2017.

²¹ AL MASRI-GUTTERNIG Nadja, REITSTÄTTER Luise (Hrsg.): Leichte Sprache. Sag es einfach. Sag es laut! Praxisbeispiel Salzburg Museum; Salzburg 2017, S. 39-45, S. 42.

²² Als Beispiel: Für eine Vernissage, die für Ende März geplant war, habe ich mit dem ES-Prozess im Oktober begonnen, also 6 Monate vorher. In diesem Fall habe ich aus dem französischen Original in die deutsche Einfache Sprache übersetzt, also gleichzeitig übersetzt und in die Einfache Sprache übertragen, was ein Sonderfall ist. Später habe ich den Text Einfache Sprache ins Französische FALC (facile à lire et à comprendre) übersetzt. Für eine erste Erfahrung mit ES ist es meiner Meinung nach in keinem Fall zu viel, 6 Monate zu vorzusehen.

2) Definieren Sie das Niveau des Textes. Dieses hängt von der Hauptzielgruppe der Texte in ES ab.²³ Je nach Zielniveau sind die zu befolgenden Regeln unterschiedlich. Es ist wichtig, dies zu Beginn des Schreibprozesses festzulegen, ansonsten verliert man Zeit, da man nicht weiss, welche Regeln zu beachten sind.

3) Finden Sie Fachleute aus der Hauptzielgruppe der Texte in ES, welche den Text prüfen und korrigieren werden. Wenn Sie keine kennen, können Sie sich an die entsprechenden Einrichtungen wenden oder andere Museen in der Region kontaktieren, die darin bereits erfahren sind. Im Kanton Neuenburg haben mehrere Fachpersonen der Fondation Les Perce-Neige schon vielfach Museumstexte in ES überarbeitet.

4) Erstellen Sie einen realistischen Zeitplan: Es ist besonders wichtig, genügend Zeit für die Überarbeitung der Texte einzuplanen, die im Prinzip in mehreren Sitzungen mit den Expertinnen erfolgen wird.²⁴ Meiner Erfahrung nach sind Sitzungen, die länger als zwei Stunden dauern, ineffizient. Es ist schwierig, mehr als 15 Seiten in ES in einer einzigen Sitzung zu überarbeiten. Mit jeder weiteren Sitzung werden die Expertinnen effizienter, weil sie mit dem Thema immer vertrauter werden. Aber Vorsicht: Je besser die Expertinnen das Thema der Ausstellung kennen, desto weniger fällt es ihnen auf, wenn der Text zu schwierig ist.

Auch für die Grafikerin und gegebenenfalls für den Druck sollte ausreichend Zeit eingeplant werden.

5) 4 oder 6 Augen sehen mehr als 2. Es ist sinnvoll, ein oder zwei vertrauenswürdige Personen vorzusehen, welche den Text in ES lesen und kommentieren können. Dabei handelt es sich idealerweise um Personen, die weder im Museum arbeiten noch auf das Ausstellungsthema spezialisiert sind. Sie werden gebeten, ihre kritische Meinung

²³ Mehr zum Thema der verschiedenen Niveaus in der Checkliste im Anhang. Vgl. auch Fachstelle Kultur inklusiv von Pro Infirmis, Sensability – Experten für Inklusion, Migros-Kulturprozent: Ein hindernisfreier Kulturbesuch, Bern und Zürich 2019, S. 39 ff. Die Publikation ist online verfügbar auf file:///C:/Users/leono/AppData/Local/Temp/wegweiser_ein-hindernisfreier-kulturbesuch.pdf, letzter Zugriff am 24. September 2021.

²⁴ Als Beispiel: Für ein ES-Projekt, das «hors contexte» revidiert werden musste, hatten wir drei Sitzungen mit den Expertinnen. Die vierte Sitzung, welche zur Überarbeitung des von der Grafikerin erstellten Layouts vorgesehen war, musste wegen des Versammlungsverbots aufgrund der Covid-19-Pandemie im März 2020 abgesagt werden.

zu äussern. Ich hatte das Glück, dass eine Geschichtenerzählerin meinen Textentwurf in ES las. Dank ihrer Erfahrung auf der Bühne mit unterschiedlichem Publikum konnte sie mir einige ausgezeichnete Vorschläge geben, um meinen Text einfacher zu formulieren. Eine verbesserte Version des ersten Entwurfs war also die Grundlage für die Arbeit mit den Expertinnen, so konnten wir Zeit sparen.

5. Revision

Je nach Zielniveau des Texts ist eine Überarbeitung durch Fachpersonen der Zielgruppe *obligatorisch* (nämlich, wenn das Ziel ein Text in Leichter Sprache ist). Aber auch wenn Sie ein etwas komplexeres Sprachniveau wählen (Einfache Sprache statt Leichte Sprache), ist es sehr ratsam, den Text in ES von Expertinnen überarbeiten zu lassen. Diese werden Ihnen sagen, ob der Text wirklich einfach lesbar und verständlich ist. Sie werden Ihnen auch bei der Suche nach einfacheren Formulierungen helfen, wenn der Text noch zu kompliziert ist.

Wie bereits erwähnt, besteht das Ideal darin, die Texte zusammen mit den Expertinnen *in der Ausstellung* zu überarbeiten. Aus diesem Grund sollte die Ausstellung im Idealfall zwei Wochen vor ihrer Eröffnung begehbar sein.

Wenn dies nicht möglich ist, werden die Sitzungen mit den Expertinnen «hors contexte» abgehalten.²⁵

Eine andere Möglichkeit, wenn eine Überarbeitung durch Expertinnen nicht zwingend erforderlich ist, besteht darin, den Text in ES von einem spezialisierten Büro überarbeiten zu lassen. In diesem Fall lohnt es sich, Offerten mehrerer Büros in der Schweiz und im Ausland einzuholen, da die Preise sehr unterschiedlich sind.

6. Layout, Grafikdesign

Wenn eine Grafikerin an einem ES-Projekt beteiligt ist, muss sie unbedingt die ES-Layoutregeln zur Kenntnis nehmen und befolgen. Manchmal ist es schwierig,

²⁵ Vgl. oben, Kapitel 4. 4).

gleichzeitig den ästhetischen Ansprüchen und den typographischen Normen für ES gerecht zu werden.²⁶ Im Falle eines Konflikts haben die ES-Regeln Vorrang.

Je nach Situation und den Möglichkeiten des Museums, können einfach Blätter mit den Texten in ES gedruckt werden, was im Museum auch ohne Unterstützung durch eine Grafikerin möglich ist.

Werden hingegen aufwändigere Broschüren in ES (z. B. mit Fotos oder Grafiken) erstellt, sollte ausreichend Zeit für die Arbeit der Grafikerin und die Überprüfung ihrer Entwürfe durch die Expertinnen eingeplant werden, bevor sie an die Druckerei geschickt werden.

7. Umsetzung und Evaluierung

Damit das ES-Projekt die Zielgruppe auch wirklich erreicht, ist es wichtig, es sorgfältig umzusetzen und dabei mehrere Aspekte zu berücksichtigen:

Alle Mitarbeiterinnen des Museums müssen darüber informiert werden, was ES ist, wofür sie verwendet wird und warum das Museum sie einführt. Es ist besonders wichtig, dass das Empfangs- und Aufsichtspersonal gut informiert und geschult ist, um neue Besucherinnen zu empfangen und ihnen die passenden Informationen zu erteilen.

Um das neue Angebot bekannt zu machen, könnte eine Pressekonferenz sinnvoll sein. Nach meiner Erfahrung ist ES noch nicht sehr bekannt. Daher muss man gut vorbereitet sein, um zu erklären, worum es sich handelt und welche Ziele das Museum mit ES verfolgt.

Wichtig ist auch, dass das neue Angebot bei den entsprechenden Zielgruppen bekannt gemacht wird. Normalerweise verfügt das Museum nach der Überarbeitung der Texte mit Personen aus dem ersten Zielpublikum, insbesondere wenn ES A1 oder A2 gewählt wurde, bereits über die notwendigen ersten Kontakte. Darüber hinaus ist es

²⁶ Insbesondere haben die nach den Regeln der ES gewählten Zeilenumbrüche Vorrang vor dem für ein Layout definierten Raster.

sinnvoll, eine Liste von Adressen im Bereich der integrativen Kultur (Vereine, Stiftungen usw.) zu erstellen. Auf diese Weise kann das Angebot gezielt beworben werden, so dass die Betroffenen wissen, dass es ein neues Angebot in ES gibt.

Schliesslich wird empfohlen, das ES-Projekt zu evaluieren, z. B. durch eine Befragung der Zielgruppe. Meiner Meinung nach sollte die qualitative Befragung der quantitativen vorgezogen werden und auch jenes Publikum befragt werden, welches nicht zur Zielgruppe gehört. Darüber hinaus fände ich es interessant, auch die Mitarbeiterinnen des Museums zu befragen.

III. Abschliessende Gedanken

Das Schreiben von Texten in ES war für mich eine spannende und bereichernde Erfahrung. Hier sind die Lektionen, die ich gelernt habe:

1. ES ist ein Nonsens-Detektor.

Da es unmöglich ist, einen einzigen bedeutungslosen Satz in ES zu schreiben, wird offensichtlich, wie viel hohle Formeln es in unserer Alltagssprache, aber auch im Museumsjargon gibt. Wie viele Texte sind eigentlich bloss Ansammlungen von vielen Sätzen mit wenig Bedeutung?

2. ES ist ein Produzent von Bedeutung.

Was klar verstanden wird, wird klar formuliert («ce qui se conçoit clairement s'écrit clairement»).

Beim Schreiben in ES müssen wir erstens eine klare Botschaft haben und zweitens diese klar vermitteln.

3. ES ist eine Schule der Logik.

Der geringste Fehler in der Argumentationsführung wird während des Schreibens oder spätestens bei der Überarbeitung durch die Expertinnen unweigerlich aufgedeckt. Das Schreiben in ES ist ein Logiktraining.

4. ES ist eine Schule der Demut.

Das Schreiben in ES zeigt, wie oft wir uns selbst überschätzen.

In den Überarbeitungssitzungen mit den Expertinnen – in der Regel Menschen mit kognitiven Behinderungen – zeigen uns Menschen, die gemeinhin als «einfältig» gelten, dass unser Text nicht klar ist, dass er Widersprüche und Ungereimtheiten enthält. Wir versuchen zu erklären, aber es gelingt uns nicht oder nicht sofort. Es wird deutlich, dass wir selbst nicht wirklich verstanden haben, was wir sagen wollten.

Dies ist eine schöne Lektion in Demut.

5. ES ist eine Schule der Menschlichkeit.

Ich wusste nichts über Menschen mit geistiger Behinderung und alles, was ich zu wissen glaubte, war falsch. Die Treffen mit unseren Expertinnen waren eine aussergewöhnliche und bereichernde menschliche Erfahrung. Ich lernte Menschen in ihrer Individualität kennen, nicht «Behinderte». Ich bin ihnen zutiefst dankbar, nicht nur für die hervorragende Arbeit, die sie geleistet haben:

Sie haben mir echte, hindernisfreie Begegnungen geschenkt, und meine inneren Barrieren sind gefallen.

Checkliste ES in Ausstellungen

TO DO

Informationen im Artikel



1.	Vorfragen beantworten				
	<ul style="list-style-type: none"> • Wer schreibt die ES-Texte? (intern/extern) 			Kap. II. 1.	
	<ul style="list-style-type: none"> • Ein gutes Team bilden 			Kap. II. 2.	
	<ul style="list-style-type: none"> • Saaltext oder separate Broschüre in ES? 			Kap. II. 3.	
2.	Regeln der ES kennen lernen				
3.	Sprachniveau des Texts in ES definieren				
	ES A1	ES A2	ES B1		
	<ul style="list-style-type: none"> - stark vereinfachtes Deutsch - Arbeit mit Expertinnen obligatorisch - Zielgruppe: Menschen mit schweren Lese- und Verständnisschwierigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - vereinfachtes Deutsch - Arbeit mit Expertinnen stark empfohlen - Zielgruppe: breiteres Publikum, besonders geeignet für gehörlose, schwerhörige und fremdsprachige Menschen 	<ul style="list-style-type: none"> - einfaches Deutsch - Arbeit mit Expertinnen empfohlen - Zielgruppe: sehr breit, Ziel ist es hier, möglichst viele Menschen anzusprechen (Menschen, die es eilig haben, Menschen, die mit dem Museumsjargon oder dem Thema der Ausstellung nicht vertraut sind usw.) 		

4.	Expertinnen aus der Zielgruppe finden			Kap. II. 4. 3 und II. 5.
5.	Einen realistischen Zeitplan erstellen			Kap. II. 4.4. et 5.
6.	Texte in ES schreiben			
7.	Texte in ES mit den Expertinnen überarbeiten			Kap. 5.
8.	Von der Grafikerin erstelltes Layout mit den Expertinnen überarbeiten			Kap. II. 6.
9.	Texte drucken (lassen)			
10.	Umsetzung			Kap. II.7.
11.	Evaluierung			Kap. II. 7.